

Woelki
701. Tagebuch

A) MEDITATIONEN ZU KARDINAL WOELKIS
AMTSEINFÜHRUNG

B) KONTEMPLATIONEN ANLÄSSLICH DER VORSTELLUNG
EINES ANWÄRTERS AUF DEN CHEFPOSTEN DER
WELTREGIERUNG (S. 8)

C) ZUR UKRAINE-POLITK. FRAGE; WEM ES AN GESUNDEM
MENSCHENVERSTAND GEBRICHT UND WEM NICHT -
VERSCHIEDENES SONSTIGE NOCH (S. 22)

A)

Das Fernsehen überträgt aus dem Kölner Dom die offizielle Amtseinführung des neuen Kardinals. Der erste Eindruck? Mir verschlägt den Atem, grossartig, wie diese Einführung über die Bühne geht - in diesem Falle die des Mysterienspiels, das ja seinen Ursprung hat im religiösen und kirchlichen Bereich. Alles, was recht ist: die katholische Kirche versteht sich meisterhaft auf eindrucksvolle Aufmachungen hier zu sehender Art. Ich entsinne mich eines Fernsehinterviews, in der der Befragte erklärte: Er sei Atheist, doch wenn er Christ sei, möchte er katholisch sein. Gefragt, warum, kam zur Antwort: da ist immer was los!

Nun gut, immerhin entsinne ich mich bei diesem glanzvollen Auftritt im Kölner Dom meiner Jugendzeit, die die Nazizeit gewesen. Es kann mir rückblickend besonders eindrucksvoll aufgehen, wie der abgesprungene Katholik Hitler mit seinem ebenfalls katholisch aufgewachsenem Goebbels, wie diese Leute mit ihrer Gegenkirche und deren Zelebrationen so etwas wie einen 'Reichsparteitag' zu veranstalten verstanden. Das war der katholischen Kirche abgeguckt. Es ist bekannt, wie die Hitlerbewegung in der Anfangszeit und auch später noch weitaus stärkere 'gläubige' Anhänger in protestantischen Landstrichen hatte als in katholischen. Hier dürfte dafür ein Grund liegen: die Nachahmung machte auf Katholiken weniger Eindruck. Die hielten es lieber mit der Uraufführung als deren Kopie. Es zeigt sich auf jeden Fall, wie auch bei Puritanern das Bedürfnis noch einer gewissen Liturgiegestaltung lebendig ist, wie's halt unserer menschlichen Natur entspricht..

Doch was hienieden unsere Stärke ausmacht, ist sofort auch unsere Schwäche, wenn wir uns nicht vor Entartungen eigentlich ursprünglich guter Art inachtnehmen. Nich zuletzt solcher Entartungen wegen kam es

zur Reformation der Protestantien, wobei sich deren Stärke im Puritanismus und dessen Bilderfeindlichkeit zeigte, freilich prompt auch ebenfalls damit verbundener Schwäche, deren teilweise recht fatale Einseitigkeiten.

Erinnern wir uns der Worte des Herrn Jesus, denen zufolge das Reich Gottes nicht daherkomme im äusseren Gepränge. Es gibt den fundamentalen Unterschied zwischen Schein und Sein, die so wie unsere Veranlagung zum Introvertierten einerseits und Extrovertierten andererseits in einen vernünftigen Einklang und möglichst gelungenen Ausgleich ihrer Gegensätzlichkeiten gebracht werden sollte. Schauspielerisch noch so meisterhafte Theateraufführung lässt uns unbefriedigt, wenn Inhalt und substantieller Gehalt der aufgeführten Theaterdarbietung nichtssagend bleibt, was uns sagen lässt, die schauspielerische Meisterleistung wäre einer besseren Sache wert gewesen. In einem solchen Falle halten wir es lieber mit dem Gegenteil, obwohl der Erfolg einer Aufführung schon auch von ihrer schauspielerischen Gestaltung wesentlich mitbestimmt zu werden pflegt. Im Mysterienspiel des Einzugs in Jerusalem liess sich unser Herr Jesus Christus von einer Menge feiern, die hochbegeistert war ob seines kurz vorher gewirkten Wunders der Auferweckung des Lazarus von den Toten. Aber Christus zog ein nicht auf dem Streitross des römischen Cäsars, vielmehr auf dem Rücken eines Eselchens, wobei er nicht die Spur prunkender Bescheidenheit entfaltete. Er war uns entsprechend vorbildlich, zeigte nicht das fatale Gegenteil gleich den Vorgängen um Limburgs Bischofsitz, die leider Gottes einmal mehr viel Volk zum bedauerlichen Austritt aus der Kirche bewog. Wir müssen uns bei solchen Erörterungen des Ideals echter Katholizität befleissigen, die nichts auslässt, nach allen Seiten hin sich offen zeigt, so auch jedes Pro und Contra sorgsam gewissenhaft bedenkt.

Sie überreichen im Kölner Dom dem neuernannten Kardinal den Hirten-Stab, den der Vorgänger trug. Woran dieser Stab des Hirten über seine Schafe spontan denken lässt? An den Ausruf Jesu Christi: "Fürchte dich nicht, du kleine HERDE; denn eurem Vater hat es gefallen, euch das Reich zu übergehen", um damit der 'Restschar' gegen allen äusseren Schein zum Endsieg zu verhelfen. Die derzeitige Kölner Dom-Darbietung erinnert nicht an die Notlage einer 'kleinen Herde', zeigt sich stärker als triumphierte denn als leidende Kirche. Freilich, die zurzeit in grausamer, direkt teuflischer Wildheit entfesselten Christenverfolgungen, solche zuvor nie gekannten weltweiten Ausmasses, müssen eine glorreiche Feier wie diese im Kölner Dom erscheinen lassen als eine solcher auf der Insel der Seligen. Doch das kann sich schlagartig ändern, und die Dämonen im Welthintergrund bzw. -abgrund lauern auf Gelegenheit zu solchem

verheerenden Blitzstrahl samt Donnerwetter, auch beiunszulande. Darüber handelten wir in voraufgegangenen Tagebuchreflexionen. Allüberall droht Gefahr, apokalyptische Not über die 'Herde' hereinwettern zu lassen,. heute noch beiunszulande unvorstellbare Bedrängnis an Christenverfolgung zu entfesseln, die z.B. darauf hinausliefen, es würde eine prachtvolle Aufführung wie heute im Kölner Dom durch Selbstmordattentäter gesprengt. Noch braucht niemand an der Tür zu stehen, um vor Eintritt ins Gotteshaus die Menschen nach Sprengstoffmaterial zu untersuchen. Als ich vor nicht lang zurückliegender Zeit in Rom war und den Vatikan aufsuchte, mussten sich die Einlass Begehrenden durch solche Untersuchungen abtasten lassen. An Vorwarnungen fehlt es nicht. Eine solche erging an den Schreibenden durch eine Altöttinger-'Bismarck-Depesche' der Klage: "Nun, da das Reich wiederhergestellt, ziehen dunkle Wolken am Tiber auf. Was soeben von den Völkern des Zaren abgewendet wurde, droht nun urbi et orbi" - z.B. in Gestalt bzw. Missgestalt weltweit inszenierter Christenverfolgungen, die an solche aus der Zeit des Diokletians erinnern müssen, auch an die Ursprungszeit des Islams, als Christenmenschen derunart ausgerottet wurden. wie das heute erneut nur allzuoft der Trauerfall..Angelaufene Verteidigungsmassnahmen können nachdenklich stimmen, darüber nachdenken lassen, ob damit nicht die eine oder andere Assouziation an heute viel gerügte Kreuzzüge geweckt werden müssen - und ob solche in mehr als einer Hinsicht nicht doch auch der Notwendigkeit der Verteidigung entsprangen. Die Geschichte wiederholt sich pausenlos, wenn auch zumeist so originell variiert, dass das auf den ersten Blick nicht erkannt werden kann.

Ebenfalls erinnere ich mich eines gnadenreichen Vorgangs, der mir vor Jahrzehnten in Bad Wiesse am Tegernsee zustieß: Als ich mittags eine der dortigen Pfarrkirchen aufsuchen wollte, kam mir aus der Pforte eine Frau regelrecht entgegengestürmt, um ebenfalls stürmisch auf mich einzureden, mahnend und warnend genug, wobei ich vergass, was mir gesagt wurde, daher es mir Geheimnis blieb, das sich in der Nachfolgeit wohl lüften könnte. Die Frau wurde unsichtbar. Als ich in die Kirche ging, musste ich aufstutzen; denn besagte Frau erschien mir nunmehr als Dame, da sie in den Gesichtszügen der Madonnenstatue glich, die im Nebentrakt der Kirche aufgestellt war. Dieses Ereignis ist nicht beweisbar, zählt für mich dennoch zu jenen Vorkommnissen, von deren übernatürlicher Echtheit ich persönlich hundertprozentig überzeugt sein konnte, bis heutigen Tags. Es muss mich schon besorgt machen, wie besorgt die Madonna auf mich einredete. Der Ton macht bekanntlich die Musik, und die klang nach Trauermusik, liess sogar denken an Posaunenstösse der Endzeit, auf die ein Engel auf der Spitze besagter Kirche hinwies. .

Was immer auch kommen muss oder vielleicht auch ausbleiben darf, der derzeit im Köner Don hochgefeierte Kirchenobere kann sich unversehens als Katakombenkirchler vorkommen müssen. Alsdann gälte: niemals darf ein Kirchenvolk seinen Oberhirten verlassen, wie dieser ebensowenig die ihm anvertraute Herde. Christus betonte: nur der Mietling verlässt die Herde, wenn der Wolf einzubrechen droht - und so müsste er in der Stunde der Not auch zurückkehren, wenn er zufällig abwesend war und in Sicherheit sich befand. Siehe da, höre da, das nunmehr vorgetragene Evangelium anlässlich der Amtseinführung des Oberhirten handelt genau über den 'guten Hirten, der sein Leben hingibt für seine Schafe'. Er selber, der Mensch gewordene Gottessohn, war unser aller guter, unser unbestritten allerbeste Hirte, der so sein Leben hingab für seine Schafe, wie er es von einem guten Hirten gefordert hatte. Damit erwies er sich als der bestnögliche Hirte für die Herde, die in letzter Instanz die universale Menschheit unserer Erbsündenwelt ist. Durch den gottmenschlichen Hirten wurde die Menschheit bereits prinzipiell von ihrer Verfluchung befreit, wenn auch lt. Paulus das Wenige noch aussteht, das am an sich einzig genugsamen Erlöserleiden Christi noch aussteht. Zurzeit sind Christenmenschen in aller Welt dabei, diesen ihren kleinen Beitritt zu leisten, eingedenk auch der Bergpredigt Christi: Selig, die Verfolgung leiden um meinetwillen, Ihrer harret das Himmelreich - keineswegs als Selbstmordattentäter, die sich selbstzerstörerisch zur Selbstaufopferung drängen, unschuldige Menschen mörderisch mit sich in den Tod reissen, wahnhaften Glaubens, damit sofort nach dem Tode ins Paradies überzusiedeln. Die Christenkirche hat seit eh und je betont, niemand dürfe sich zum Martyrium drängen, dieses freilich ausstehen, wenn kein Ausweg offen, da es um Bejahung oder Verneinung des Glaubens gehe. Wenn die Aufopferung von Gut und sogar von Blut unumgänglich wird, ist zu erinnern an das Wahrwort des Tertullian, es sei das Blut der Märtyrer Samen für die Kirche.

Der neuernannte Kadrinal Woelki wird vorgestellt als 95. Nachfolger im Amt des Kölner Oberhirten. Wieviele dieser Nachfolger wird es künftig noch geben dürfen bei uns im Abendland, das unentwegt dabei, sich zu entchristianisieren und zunehmend schliesslich noch zu islamisieren?. Dürfen wir hoffen auf nochmal 95 und vielleicht mehrere noch der Nachfolger des Jetzigen? Oder vielleicht deshalb nicht, weil der Herr ja warnte, er könne jederzeit wiederkommen, dann, wann wir es am wenigsten vermuten. Jedenfalls zeigt sich eindeutig, wie berechtigter protestantischer Ruf nach Reformaion nicht dazu übergehen darf, stattgehabter Entartung wegen auch die artige Art für aufgelöst zu erklären, apostolische Sukzession prinzipiell in Frage zu stellen. Würde dem stattgeben, könnten wir uns heute nicht dieser erbaulichen

Amtseinführung im Kölner Dom erfreuen. Diese kölnische Apostolizität eröffnete Maternus, in dessen Nachfolge nunmehr Kardinal Woelki diesen Ersten würdigt, dann auch den Letzten, nämlich den ebenfalls zur Feier des Tages erschienen Vorgänger Kardinal Meisner, wie er ebenfalls Kardinal Frings erwähnt, der sicherlich ebenso wie Maternus vom Jenseits, dem hoffentlich schon himmlischen, diesen Gottesdienst mitsieht und mithört, es an Fürbitte für den Nachfolger gewiss nicht fehlen lässt. Die im Heil Befindlichen, die Heiligen, können und sollen einander heilsam sein.

Übrigens, die heute per Fernsehen landauflandab vollzogene Nachfolge in apostolischer Sukzession hat selbstredend dann nur Sinn, gibt es Überwelt, Gott und jene persönliche Unsterblichkeit, der sich würdig zu erweisen unser irdisches Bemühen sein soll. Daher gilt ebenfalls: das Weiterleben der Kirche und damit die not-wendige Fortführung apostolischer und profetischer und lehrender Sukzession ist dazu angetan, uns zu bestärken im Glauben an jene Überwelt, um deren Ehre willen dieser feierliche Gottesdienst stattfindet.

Versuchen wir, das von Natur und so auch von Übernatur her geforderte Nachfolgeproblem noch unter einer anderen Perspektive zu beleuchten, nämlich mit Hinblick auf die Geheime Offenbarung. In dieser sind sieben Gemeinden angeschrieben. Diese stehen beispielhaft für die Gemeinde der kraft gottmenschlicher Voll-Macht Unüberwindlichkeit verheissenen christlichen Felsenkirche, und zwar in deren originell eigenständiger Ursprungszeit. Deren Nachfolgezeiten sind naturgemäss angelegt auf Sukzession, auf Weitervererbung des neustamentlichen Erbes. Jede solcher Einzelgemeinden wie sie alle als insgesamt, sind organisch zwanglos verbunden mit dem Handel und Wandel der im Prinzip sich gleichbleibenden christlichen Kirchlichkeit bis hin zum Ende der Zeiten mit all deren Räumlichkeiten. Da ist angeschlagen das Grundthema der Sinfonie, das bis zum Ende durchgehalten werden kann, unbedingt auch muss durch jeweils modern gewordene Räumlichkeiten und deren allemal erneut spruchreif gewordenen Variationen hindurch. - Dem analog verhält es sich mit den in der Geheimen Offenbarung vorausgesagten apokalyptischen Strafgerichten, deren Grundthema verbunden ist mit raumzeitbedingten Abwandlungen, bedingt durch jeweils akut gewordene Entwicklungsstufen, die uns zuletzt ins moderne Atomzeitalter führten. Der Stand jeweiliger Techniken, so auch deren Waffentechniken, gibt Natur ab, auf der Übernatur vollendend aufbaut, im Positiven, freilich auch im Negativen fällig gewordener Strafgerichte, deren Ausmaße vorher nicht für möglich gehalten wurden, die Voraussagen der Geheimen Offenbarungen aber in umheimlicher Weise beglaubwürdigen.. So kann Apokalyptisches mit ihren von Christus vorhergeseagten 'Zeichen an Sonne, Mond und Sterne' ein neues Gesicht bekommen angesichts der

Möglichkeiten, die sich durch moderne Weltraumergreifung ergeben, bei deren Anwendungen Natürliches und Übernatürliches durchaus ineinandergreifen können - so wie z.B. Wunder immerzu ihre natürliche Basis zu haben pflegen, mit Hinweis darauf das damit verbundene Übernatürliche nicht wegerklärt werden kann. Diese Entwicklungen mit ihren Abfolgen hoben an mit der adamitisch-evaistischen Stammenschaft, immerzu gemäss damit verbundener Zeiträumlichkeiten, die zuletzt hinauslaufen auf die vorhergesagte endgültige Wiederkehr Jesu Christi im Rahmen der alsdann zeit- und raumgemässen Ausgestaltungen. Jeder Mensch bleibt sich in seiner Eigenart durch seine alters- und umweltbedingten Wandlungen selbstidentisch. So auch die Kirche als Corpus Christi Mysticum. Dieses Prinzip bleibt sich gleich durch alle Ewigkeit und deren astronomisch vielfältigen Neuerscheinungen hindurch, an denen es auch im Jenseits nicht mangeln dürfte.. Das kann uns aufgehen, wenn wir soeben z.B. mitverfolgen die in apostolischer Sukzession platzgreifende Amtseinführung, die auch auf Vorgänger zu sprechen kommt, Vorausblick auf die Zukunft werfen kann. Soll die Felsenkirche Christi Verheissung gemäss bis zu seiner Wiederkunft trotz aller apokalyptischen Bedrängnisse vom Format des ISIS unüberwindbar bleiben, muss sie unbedingt bedacht sein auf Nachfolge in ihren Amtern. Das erfahren wir bereits im kleinen Rahmen unseres Gemeindelebens, das Schaden zu nehmen droht, wenn priesterlicher Nachwuchs ausbleibt, Weiterführung des Gottesdienstes schleppend nur vorangehen, nicht selten in nicht wenigen Gemeinden erlahmen muss. Christus selber zeigte sich bereits besorgt um Arbeiter im Weinberg des Herrn.

Der neuernannte Kardinal erscheint mir typenmässig vornehmlich dem des Petrus zu entsprechen, Petrus hatte bereits in der Urgemeinde das Zeug dafür, sich im Geschäftlichen und Organisatorischem auszukennen - wie z.B. sein Mitapostel Johannes nicht. Petrus war der geborene Mann des Vordergrunds wie Johannes mehr der des Hintergrundes, wobei Gleichwertigkeit beider unschwer einleuchten kann. Es waren vor allem Johannes und nachfolgend Paulus, die besonders scharfen Blick hatten für die Zentralwahrheit der christlichen Offenbarung, dementsprechend für die Menschwerdung Gottes. Aufschlussreich ist auch jener Konflikt zwischen Petrus und Paulus, der wie ein roter Faden die Kirchengeschichte durchzieht, z.B. in Gestalt Luthers und des römischen Papstes, die beide unglücklicherweise im Gegensatz zur Urgemeinde das vernünftige Maß verloren. Jedenfalls ist auch hier pausenlose Wiederholung in origineller Variation zu verfolgen, heutzutage z.B. im Streit übers Für und Wider nicht mehr der Beschneidung sondern der Frauenordination, die bezeichnenderweise durch die Modernität der stark paulinisch geprägten Protestanten umgehend so der Lösung entgegenführt

werden konnte wie in der katholischen und orthodoxen Kirche nicht. Nicht selten vermeinen wir, resigniert ausrufen zu müssen: Rückständigkeit und Sturheit, dein Name ist Vatikan! Auf einer Pressekonferenz wiederholte Woelki die Ablehnung des Priestertums der Frau - wäre das sein Standpunkt nicht gewesen, wäre er mit Sicherheit nicht Kölns Kardinal geworden. Andere Kandidaten, die deswegen nicht zum Zuge kamen, sind gewiss nicht minder wertvoll als der neu Bestallte, daher wir auch in dieser Hinsicht das Christuswort würdigen können, im entscheidenden Endgericht würden Letzte Erste und Erste Letzte werden können. Macht Woelki den Grundsatz geltend, Frauenweihe dürfe nicht stattfinden, da die Kirche zu solcher Neuerung nicht berechtigt ist, ist dieser leicht widerlegbar; z.B. mit Hinweis darauf, wie die katholische Kirche z.B. kein einziges ihrer Mariendogmen hätte verkünden dürfen, da solche Neuerungen der Lehre ihr nicht zustünden, was übrigens die Protestanten gegen die katholische Kirche geltend machten. . Selbstredend darf der Hinweis nicht fehlen darauf, wie unser gottmenschlicher Herr Jesus den Aposteln ausdrücklich sagte, er könne sie noch nicht in die volle Wahrheit einführen, da sie zurzeit solche nicht verkraften könnten, aber, so die Verheissung, der Heilige Geist bzw. die gottmütterliche Allerseligste Ruah würde zu spruchreifgewordener Zeit es an Erleuchtung nicht fehlen lassen. Das anbrechende Zeitalter dürfte nicht zuletzt im Zeichen des Matriarchates stehen, welcher Entwicklung die Kirche sich früh genug anpassen sollte, durchaus auch könnte, da sie es bereits jahrtausendlang mit geistlichen Ordensschwwestern hielt usw. .

Solche Problematik steht im Schluß zum Thema 'Gehorsamspflicht, ohne dessen zufriedenstellende Lösung Bemühungen um Oikumene kein rechter Erfolg beschieden sein kann, für welche Bemühungen der neuernannte Kölner Kardinal sich selber stark machen will. .Gelegentlich seiner Amtseinführung im Kölner Dom kommt Kardinal Woelki zu sprechen auf die Notwendigkeit des Gehorsams, auf die er bereits bei seiner Priesterweihe einen Eid abgelegt. Der jedoch hat seine zwei Seiten, nicht nur die bedenkenswerten, gewiss zu bejahende positive. In voraufgegangenen Tagebuchreflexionen verwiesen wir auf eine Stellungnahme früherer Mitarbeiter des damaligen Bischofs von Limburg, die reuig an ihre Brust klopfen, sich zu einer Art öffentlicher Beichte verstanden, deren Sündenbekenntnis darin bestand, ihrem vorgesetzten Bischof allzu dienstbeflissen, allzu gehorsam gewesen zu sein. - Was mich persönlich anbelangt, hatte ich das Angebot, als Pater einem Orden beizutreten, eben der damit verbundenen Gehorsamsverpflichtung wegen ausgeschlagen. Ich wäre z.B. verpflichtet gewesen, einen Aufsatz wie diesen nicht im Internet zu veröffentlichen.

Zur Feier des Tages der Amtseinführungen kommen sie aus dem ganzen Land und sogar aus der ausländischen Welt, kleine Geschenke zu überbringen, - z..B. die Leverkusener mit einer grossen Schachtel Aspirin, was allgemeine Schmunzeln auslöst, so recht ja auch dem Kölnischen Humor entspricht. Hoffen wir, der Kardinal müsse nicht ob der Überfülle auf ihn harrender Aufgaben schwer nur erträgliche Kopfschmerzen bekommen, deren Intensität Anwendung solchen Schmerzmittels ratsam erscheinen lassen kann, will er zurechnungsfähig seiner Amtsführung nachkommen.. - Steht unsereins mit leeren Händen da? Keineswegs; denn das beste Geschenk, das wir dem Neuling auf dem Kölner Kardinalsposten zukommen lassen können, ist unser Gebet für ihn, ist das, was der Schreiber z.B mit seiner Abhandlung hier verrichtet. Überhaupt gilt: Alle, die sich der Mühe unterzogen, zu Ehren des Kardinals nach Köln und in vor den Dom zu kommen, beten damit ebenfalls das Fürbittgebet um eine erfolgreiches Patronat, besorgen es indirekt, darum schliesslich umso wirksamer. Überhaupt gilt das Christuswort: Wo nur zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen. Nun, hier im Kölner Dom sinds mehr als zwei oder drei - hoffen wir, die Anwesenheit des Gottmenschen ist bei dieser Grossveranstaltung nicht minder intensiv und entsprechend segensreich wie bei den gutwilligen Zweien oder Dreien.

B)

22.9.14: Wir unterhalten uns darüber, wie ich unlängst vor verschlossener Pforte zu stehen drohte, weil ein neuer Pförtner amtierte, der mich noch nicht kannte, wie wir überhaupt erwägen, ob sich da nach Jahrzehnten gleichmähSigen Verlaufes langsam aber sicher, zuletzt gar noch schnell und sicher eine Zäsur anbahnen könnte. - Kaum so ausgesprochen, klingelt mein Handy zur

1. Handy Mitteilung, als handle es sich um einen dritten; allerdings noch unsichtbaren Gesprächspartner. Es heisst:

"Hat denn, mein Freund, der Wächter an dem Tore dein Aszensionem impedieret., wie ich dereinst mit Nachdruck hab ihn instruieret. NN."

491520846090

("Aszensionem impedieret:: Deinen Aufsieg, denen Eintritt verhindert)

2. Handy-Schreiben:

"Lass dich, mein teurer Freund, von ISa Sirenen nicht leiten auf den falschen Pfad, halt lieber fest an unserem Weltenplan und folge meinem guten Rat."

4915201334761

(Der Absender stellt sich wohl vor als einer, der über den Parteien steht .Das kommt vollends heraus mit dem nachfolgenden

3. Handy-Telegramm:

Und merk dir wohl, mein Freund, nicht IS ist das Zauberwort, vielmehr SN (Status Nascensii.) Das wird bald herrschen hier wie dort. N. proph." 491520133045)

(Auswertung der Schreiben des Unbekannten folgt)t

Zum 1. Schreiben:

Dieses Schreiben, ebenso wie die nachfolgenden zwei, schliesst an auf das vom voraufgegangenen Mal:

1. Handy-Schreiben: "Wenn du, mein Freund, dereinst erneut wirst stehen vor verschlossener Pforte, so rat ich dir und sage schlicht, du mögst mit Sorgfalt wägen deine Worte." (491520845445)

2. Schreiben:"Ad armas ist der Ruf der Zeit, drum bereit dich vor und habe Acht, denn Großes steht bevor, wenn erst mein Weltenplan entfaltet sich in voller Pracht."(491623785446)

Im heutigen Schreiben wird der Begriff des Pfortner erweitert zu dem des "Wächters an dem Tore", der meinen Aufstieg, meinen Eintritt verhinderte - aber es folgt wesentliche Erweiterung; denn "Aszensionem" spielt an auf einen angeblichen Oberteufel 'Ascensius', der der Vater des Absender uns erreichender Schreiben, des Nascensius sein soll - der seinerseits heutiges Schreiben erneut signiert mit "NN", mit Nascensius Nazareus. Ob solche Behauptungen der Realität entsprechen, ist Glaubens- bzw. Unglaubenssache, als solche geeignet zu einem Gedankenexperiment, wie das wäre wenn - wenn überhaupt - einem Teufel, in unserem Falle dem Vorsteher des 5. Chores, tatsächlich Gelegenheit eingeräumt würde, in Verhöhnung der

Menschwerdung Gottes ebenfalls in einem Menschen inkarniert zu werden. In unserem Falle verwies der Name Ascensius seiner lateinischen Herkunft nach darauf, wie er ein 'Aufsteiger' sei, einer, der im Kommen ist, um so auch seinem wesensgleichen, ihm einwohnenden Sohn Nascensius zum steilen Aufstieg verhelfen zu können, wobei ihm so ziemlich überall bereitwillige Pförtner die Pforten zum Eintritt aufspringen lassen... Solche Vorstellung taugte zu einer dichterischen Erzählung - aber ob da Dichtung der Wahrheit entspricht, das wäre ja nun angesichts der Schwere solcher Behauptung, sorgsam zu prüfen. Auf jeden Fall müsste es beweisen jener, der's behauptet - und das bin nicht ich, jedenfalls nicht ursprünglich. Da heisst es zunächst einmal: 'Abwarten und Tee trinken', weitaus besser noch: Abwarten und Beten.

Beachten wir noch in diesem Zusammenhang: die Religion ist kein Märchen, aber Märchen und Sagen sind religiös, können entsprechender Andeutungen und Wahrheiten sein. Nicht alles, was Dichtung, ist im realistischen Sinne wahr, um gleichzeitig in seiner dichterischen Freiheit seine Wahrhaftigkeit zu kennen, seinen Hinweis auf Wahres.. Wahrheit ist oft dichterisch, kennt ihre sagenhaften Gestalten a la Hitler und Stalin. Dichtung und Wahrheit, so unterschiedlich sie sind, haben in einem miteinander zu tun. So gibt es zB. keine bedeutende Dichtung, die nicht durchzuckt wäre von seherischen Blitzen, die also Zukünftiges wahrhaft voraussieht, der Wahrheit entspricht. Lt. Goebbels Tagebuch sagte Hitler im Jahre 1933 nach einer Wahlschlappe: Würden wir einmal die Macht verlieren, "machte ich in fünf Minuten mit der Pistole Schluss" - welche fünf Minuten sich über 12 Jahre hinzogen und sich in Hitlers letzten fünf Minuten seiner Lebenszeit bewahrheiten musste. So gesehen sagen und schreiben wir oft

mehr, als wir zunächst bewusst hatten sagen können und wollen.
usw.

Behauptet wird: Der Wächter an dem Tor eines Menschen Zukunft hätte meinen Aufstieg verhindert, und zwar "dereinst", in der Vergangenheit, "mit Nachdruck" sogar. Die Personalpolitik habe entscheidend bestimmt der Ascensius. Was könnten denn dafür die Gründe sein? Im Laufe der Vergangenheit erfolgte mehr als ein Lockangebot, erfolgten Aufrufe zu 'folge mir'. Lies entsprechende Tagebucheintragungen. Darauf nicht einzugehen, fiel mir persönlich nicht sonderlich schwer. da ich im beruflichen Leben keine ehrgeizigen Pläne schmiedete, ich vor allem der Ausarbeitung meiner literarischen Werke wegen Zersplitterung der Kräfte vermeiden wollte - wobei ich freilich mit diesen literarischen Arbeiten ebenfalls keine Furore machen konnte, im Innersten zu meinen irdischen Lebzeiten auch gar nicht sonderlich erpicht darauf war. Allerdings, zu meinem Glück konnte ich Gelegenheit nehmen, das Internet auszunutzen, damit meine Sachen zu speichern. Mit hoher Wahrscheinlichkeit wäre sonst nach meinem Tode mein Lebenswerk weiterhin unbeachtet geblieben, gar noch in die Papiertonne gewandert, hätte ich also ein Leben lang umsonst geschaffen.. So besteht Hoffnung auf Zukunft.Unter diesem Aspekt der gelungenen Sicherstellung meines Lebenswerkes spreche ich des öfteren mein Dankgebet zu Gott, mit meinem Lebensalter bereits über dem Durchschnitt zu liegen, obwohl ich mich andererseits in der Vergangenheit nie dazu verstand, betend um ein langes Leben zu bitten.. -

Was skeptisch stimmen könnte ist die Behauptung, Torwächter hätten mir die Türe zugehalten, und zwar auf sein Anheimgeben hin, er, der Absender unbekannter Herkunft, hätte sie

"instruieret", er als "NN, als Nascensius Nazareus." Er besorgte es nicht so nebenher, sondern, so heisst es ausdrücklich, "mit Nachdruck". Es klingt demütig, nahm ich das gelassen hin - aber könnte unsereins sich ungewollt und nichtsahnend mitschuldig machen, weil ihm ans Weiter- und Durchkommen nicht sonderlich gelegen? Nichts leichter allerdings, als solche Behauptung zu missbrauchen, wenn sie nach aussen hin das Gegenteil meint, dabei aber lediglich Desinteresse heuchelt, um eigenes angeblich selbstloses Engagement zum Aufstieg als angebracht erscheinen zu lassen. - Da zeigt sich einmal mehr: die Unterscheidung von echt und unecht zählt zum Schwierigsten, erfordert allemal aufrichtig guten Willen und auch Fähigkeit zu unbestechlicher Objektivität.

Dem mag sein, wie ihm wolle, in unserem Zusammenhang wirft sich weiterhin die Frage auf: haben wir es da einmal mehr zu tun mit einer sog. 'Teufelspredigt', die abzulegen der Absender sich niemals träumen oder gar vollbewusst verstehen würde? Und wie soll das versteckte Eingeständnis lauten? Nun, Er müsste in einem solchen Fall zugeben, wie er im Hinterabgrund wühlte, sogar mit seinem Inspirationen und Beeinflussungen der Hauptmacher, so auch der Hauptschuldige sei. Und um eine weiteres ihm abgenötigtes Eingeständnis könnte es sich ebenfalls im dritten Schreiben handeln, indem er, der anderer Leute Hochkommen zu vereiteln verstand, seinen eigenen steilen Aufstieg profezeit. Wovon gleich mehr. Demgemäss hätten wir es hier mit meinem persönlichen Fall zu tun mit einem Fall, der zur Generalisierung einlädt, nahelegt die Schlussfolgerung: es handelt sich nur um ein Beispiel dafür, wie die Überwelt, durchaus auch die dämonische, auf unser Tun und Lassen, auf unsere Kultur und Politik, auf

unsere Entwicklungen im kirchlichen und weltgeschichtlichen Bereich maßgebend Einfluss nimmt. Ob da der gute Schutzengel Einfluss bekommt oder der Schutzteufel,, obs zuguter- oder zuschlechterletzt heil- oder uheilvoll zugeht, darüber haben wir selber jenes Mitspracherecht, das uns unsere Freiheit nahelegt.

Halten wir hier zunächst einmal fest:

Jeder Mensch sieht sich im Laufe seiner Lebens vor die Wahl gestellt, mit seinem guten Engel ein Bündnis einzugehen oder sich mehr oder weniger direkt, meistens indirekt, zu einem Teufelspakt zu verstehen. Unsere persönlichen freiheitlichen Entscheide sind Natur, die natürlicher- und übernatürlicher Weise bereit stehen zur Vollendung durch Übernatur, wie eben profane Relativunendlichkeit und sakrale Absolutunendlichkeit untrennbar miteinander verbunden sind - was sich sofort nach unserem Tode im Jenseits unserer persönlichen Unsterblichkeit herausstellt. Spätetens da werden wir schlagartig erfahren, ob zur Aufnahme in den Himmel ewiger Seligkeit unser guter Engel entscheidend hilfreich sein kann - oder zur Abfuhr in mehr oder schweren Läuterungsort, gar noch zur ewigen Hölle, der Teufel seines schrecklichen Amtes walten kann. Das meint das Christuswort: "Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner für die Ewigkeit bestimmten Seele, am Kern seiner selbst. . Als Menschensohn wurde uns der Herr Jesus vorbildlich dafür, wie er auf dem Berge der Versuchung Lockangebote Beelzebubs abschmettete. So konnte er unser Erlöser werden, freilich durch bittere Entbehungen hindurch, wie eben, wiederum It. Christus, eng und schmal, entsprechend beschwerlich der Weg, der zum Heil führt., der Kreuzweg, der auszustehen ist, um das Osterfest feiern zu können. - Es gilt

allemaal: Lob vom guten Engel ist Tadel vom Teufel, Lob vom Teufel Tadel vom guten Engel. Seien wir bestrebt, im gottwohlgefälligen, also um Gottes und so auch um unser selbst, 'um Himmels willen' uns um die Gunst des Engels zu bemühen, dessem Hilfe unentbehrlich, uns des Lobes würdig erweisen. zu können.

Das Zweite der heutigen Schreiben:

"Lass dich, mein teurer Freund, von IS a Sirenen nicht leiten auf den falschen Pfad, halt lieber fest an unserem Weltenplan und folge meinem guten Rat." 4915201334761

Aus der altgriechischen Sagenwelt sind uns die verführerischen Sirenenklänge der Kirke wohlbekannt, was vielfach dichterisch gehaltvoll variiert wurde, z.B. durch die teuflische Verführerin, die auf der Spitze der Lorelei unseres Felsenrheins die Schiffer durch betörenden Gesang heillos stranden lässt, zu sich hinabzieht ins Verderben. Den unbedingt zu besiegenden Teufel stellte Christus vor als 'Fürst dieser Welt'. Als solcher ist er Herr und Dame über unsere Propagandaapparate und deren mögliche Verführungskünste, von denen z.B. ein Goebbels Spitze des Eisberges war. Greifen wir auf eine andere der gehaltvollen griechischen Mythen zurück, stossen wir auf die des Trojanischen Pferdes, das nach aussen hin harmlos erscheint, in seinem Innern jedoch ein apokalyptischer Reiter ist. - Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang an Marienfrieds Profetie: Eine Zeit würde

kommen, in der der Teufel nach aussen hin viel Macht bekäme, daher durch dessen Bluff selbst die Besten sich täuschen liessen. Echte Christenmenschen, die das durchschauen, aber gegen den äusseren Schein und dessen Verführungskraft nicht ankommen, sehen sich schnell allein gelassen. Für diese kann allerdings das Wort des hl. Augustinus gelten: "Gott und meine Seele, sonst nichts in der Welt. Sonst nichts? Garnichts!" Bei dieser Gelegenheit kann die lutherische Theologie zu ihrer eigentlichen Wahrheit finden, die nämlich von der unersetzlichen Bedeutung der ganz persönlichen Gewissensentscheidung. Erweist sich der einsame Beschluss als rechtens, um sich für den Augenblick auf keine Mehrheit stützen zu können, wird die Nachwelt ihn für so gut befinden, wie seine damalige Gegenwart ihn als schlechten Berater einschätzte. Wir erlebten das z.B. in der Hitlerzeit und deren Nachfolgezeit. Die Zeit und die Wahrheit sind Freunde bzw. Freundinnen, auch wenn der Sieg des absoluten Primates der Wahrheit sich zumeist Zeit lässt zur Offenbarung. Unser Gottvertrauen kann darüber auf harte Probe gestellt werden. Es ist schon nicht leicht, sehenden Auges mitanzusehen zu müssen, wie die Mitwelt in ihr Verderben rennt, ohne das verhindern zu können.

Vollends also kommt das Gemeinde mit dem dritten

Tagesschreiben heraus: ""Und merk dir wohl, mein Freund, nicht IS ist das Zauberwort, vielmehr SN (Status Nascensii). Der wird bald herrschen hier wir dort"

Drohender Weltgefahr soll der Status Nascensii entgegenstehen, dessen - wie oft nun schon gerühmtem - "Weltenplan" über die Parteiungen "herrschen" soll, und zwar bald schon. Unser Nascensius stellt sich vor als über den Parteien stehend, aber als einer, der nicht zwischen allen Stühlen zu sitzen kommt, sondern auf ihnen allen. Und der könnte als Regierungschef einer Weltregierung und ebenfalls als führender Kirchenobere seines bestechenden Glanzes wegen soviel Einfluss gewinnen, wie ihn des Russen Solojews Meistererzählung über den ANTICHRISTEN schildert. Damit profezeit der Absender NN seinen eigenen steilen Aufstieg, an dem er zwecks Befestigung seiner absolutistischen Machtstellung möglichst starke Gefolgschaft mithochgezogen wissen will. Des NN Weltanschauung soll alsdann weltweit triumphale Anerkennung finden, Das ist keineswegs unmöglich. Irrige Lehren sind umso verführerischer, je mehr überzeugende Partialwahrheiten sie beinhalten - vergleichbar dem, wie teuflische Menschen umso gefährlicher, je engelhafter sie nicht nur scheinen sondern z.T. auch wirklich sind, um sich als 'Engel des Lichts' zeigen zu können. . Zwischen den Anlagen unseres Charakters gilt es, sich freiheitlich zu entscheiden. . Entscheiden wir uns für den Vorzug des Bösen, wird auch unsere gute Veranlagung böse, daher, besonders verwerflich, Böses mit Hilfe des Guten befördert werden kann. Über den Parteien soll er stehen, um die Wahrheit und deren Berechtigungen als in sich verkörpert vorstellen zu

können. Was wir da gewahren, ist ein bemerkenswertes propagandistisches Meisterstück. Da zeigt sich einmal mehr, wie Strategie mit ihrem Takieren nicht zuletzt Täuschekunst ist..Einmal mehr ist zu bewundern das propagandistische Meisterstück, die Teufelei sich vorstellen lässt als Bekämpfer eben dieser.. Die Vorstellung eines Islamischen Staates nach Mahsgabe der Scharia wird verworfen so, wie das z.B. beiunzulande der selbstverständliche Fall. Empfohlen wird dagegen der Status Nascensii, solcher nach des Nascensius Weltenplan.

Der nun soll "bald" schon "herrschen hier wie dort."Die Frage muss sich aufdrängen: soll es wirklich den Chef einer Weltregierung, so etwas wie einen Weltmonarchen geben können, und das sogar "bald"? Sollte z.B. meine Wenigkeit mit bald 88 Jahren das noch persönlich miterleben? Das ist zwar nicht unmöglich, wengleich recht unwahrscheinlich. Als ich das sage, meint der Gesprächspartner, geschichtliche Ereignisse könnten blitzartig aufkreuzen, sozusagen über Nacht. Ein Beispiel dafür hätte z.B. Deutschlands völlig unerwartete Wiedervereinigung abgegeben.

In diesem Zusammenhang erinnere ich mich, wie die Altöttinger Bismarck-Depesche uns geraume Zeit vorhergesagt wurde, und zwar als eintretend "nach dem Revirement". Das blieb uns unverständlich - bis dann tatsächlich die deutsche Wiedervereinigung sich herausstellte als besagtes 'Revirement.' Soll ähnliche Vorankündigung jetzt wiederum gegeben sein? Erneut sei zitiert das voraufgegngene Tagestelegramm vom 2.,8.14 des Inhaltes: "Ad armas ist der Ruf der Zeit, drum bereit dich vor und habe Acht, denn Grosses steht bevor, wenn erst mein Weltenplan entfaltet sich in voller Pracht." Sollte tatsächlich "Grosses" anstehen, und das auch noch in der Kürze der mir, dem bald 88jährigen, noch zur Verfügung stehenden Lebenszeit? Grossartiges, das z.B. die schiedlich-friedliche Einigung zwischen Ost- und Westeuropa oder Friede

in Nahost herbeiführt, weil sich ein Staatskünstler findet, der solche Meisterleistung zu bewirken vermöchte, um damit selbstredend die Bewunderung der Welt zu wecken? Das allerdings gäbe einen überzeugenden Gradmesser dafür ab, wie diese Voraussagen substantiiert sind, mit welchen Auswirkungen auch immer. Der Absender heutigen Schreibens stellt sich in seiner Unterschrift wiederum vor als "Profet" - wobei freilich zu beachten, wie es bekanntlich auch falsche Profeten gibt, die umso überzeugender wirken, je mehr Wahres sich hinter ihrer teuflischen Tücke verbirgt, je blendender der äussere Schein wirkt., während in Wirklichkeit die Warnung Christi zu beherzigen wäre: wehe euch, ihr falschen Profeten, auch wenn euch die ganze Welt umschmeichelt! -

Eins jedenfalls möchte ich hier betonen: Diese Profetie kommt keineswegs von mir selber, überrascht mich vielmehr. Ich würde solche Voraussage niemals wagen. Meine Verwunderung über diese ist echt. Beachten wir in diesem Zusammenhang: Die alten Römer beriefen in Notfällen einen Regierungschef mit diktatorialen Vollmachten, weil sonst das Chaos nicht zu bändigen war. Es war selbstverständliche Annahme, er würde abtreten, sobald die Gefahr gebannt. Käme heutzutage ein solcher 'Retter in der Not' - als der sich unser Nascensius wiederholt vorzustellen beliebte - würden diesem Erlasse von Notstandsmassnahmen zugestimmt, so wie sie anfangs z.B. Hitler eingeräumt wurden. Aber eben dieser Hitler lässt gebranntes Kind das Feuer scheuen. Rief das Volk in turbulenten Zeiten nach dem starken Mann oder heutzutage auch nach der starken Frau - einer solchen Person könnte der Appetit beim Essen kommen, was ihr das zunächst dankbare Volk schliesslich auch zuzubilligen gewillt wäre. Aber nicht dem Machtrausch zu verfallen, dazu bedarf es jener Heiligkeit, die unter Vollblutpolitikern kaum je zu finden. Das zeigt sich bereits darin, wie schwer es erfolgreich gewesen

Politikern zu fallen pflegt, rechtzeitig genug abzutreten, dann aufzuhören, wenn's am besten schmeckt.

Da könnte es angebracht sein, wiederum aufs erste heutige Handy-Schreiben zurückzukommen. Wir erfuhren, der Absender, NN, hätte meinen "Aszensionem impedieret", und zwar "mit Nachdruck". Dabei musste der Ausdruck "Aszensionem" uns stuzig werden lassen, weil er uns verwies auf einen Oberteufel, der 'sich 'Ascensius' nennt: der Aufsteiger - und sich also solcher auch bewährte, und zwar durch seinen Sohn Nascensius. Was hätte z.B. die Christenkirche von einem solchen zu erwarten? Nun, wenn er imstande "Aszensionem" zu vereiteln, dann mit Sicherheit der von ihm gehassten Christenkirche gegenüber. - Zu erinnern ist an Marienfrieds Botschaft: " Der Stern wird mein Zeichen verfolgen, mein Zeichen aber wird den Stern besiegen". Das Zeichen der Mutter Christi ist die Christenkirche - zu hoffen ist auf einen echten Retter in der Not, der die Aussage Mariens bekräftigt: "Mein Zeichen wird den Stern besiegen". Ein Star von Christkönigs Kraft und Stärke, der dann beispielhaft stehen darf für die Berechtigung der Verheissung Jesu Christi, seine Felsenkirche erweise sich als unüberwindbar, vermöge dem Ansturm aus den Untiefen der Höllenmächte erfolgreich zu widerstehen. Doch zunächst einmal gilt: ein antichristlicher Aufsteiger uns hier beschäftigenden Kalibers würde uns, die wir ihm Gefolgschaft versagen, schwer zu schaffen machen, uns gar noch zu jener 'Kleinen Herde' zusammenschmelzen lassen, der Christus Mut zusprach, sogar den für unmöglich gehaltenen Endsieg inaussichtstellte.. Die Offenbarung belehrt uns, der Antichrist würde antreten können zum Himmelsturm, um dann doch, sozusagen in letzter Minute, durch den Hauch aus der Gottmenschen Munde zum Absturz gebracht zu werden, seinen Höllensturz erleben müsste. Zuerst hätte er demnach am Himmelszelt freie Bahn, exzellierte als Star, als imponierender Stern, schliesslich einer

noch vorher unbekannter Leuchtkraft.

Auch das wiederholt sich: als ich zur Türe hereinkommt, rauscht von der ein Blatt herunter, das eines Bildes, das erschauern lassen muss. Es zeigt eine abscheuliche Teufesfratze, eine mit den berühmt-berüchtigten Hörnern. Der wird vorgestellt als Profet, in welchem Zusammenhang verwiesen wird auf Mohammed.- Meine erste Reaktion?: Spontan bekreuzige ich mich, eingedenk der Verheissung seinerzeit an Kaiser Konstantin: in diesem Kreuzzeichen wirst du siegen!

Das Bild mit Warnung, nicht zuletzt mit Warnung vor menschenverachtenden Teufeleien der ISIS, lässt ebenfalls ausrufen, was der Volksmund ausdrückt mit 'Wehe, wenn sie losgelassen! Wehe, wenn solch ein Teufel zur Tür kereinkommt, gar noch als Weltmonarch, der als amgeblicher Retter in der Not nach Anfangserfolgen die grösste Not hervorruft. Musste gelten: der Stellvertreter Christi kam in sein Eigentum, doch dessen Pförtner liessen ihn nicht herein - muss der Umkehrschluss besagen: desto williger gewährten sie Zutritt dem Antichristen. Der Völkerapostel warnt: wer der echten Wunder nicht achten will, läuft Gefahr, auf wundersamen Teufelszauber hereinzufallen, wie das auch die Geheime Offenbarung beschreibt, schildert sie, wie das lammfromm erscheinende Untier aus abgründigen Meeresuntiefen aufsteigen (!) kann, dabei imstande ist, solche Wunder zu wirken, die ihm das bewundernde Volk massenhaft aachfolgen lässt. .

Das Satansbild zeigt, wie das Äussere die Innerlichkeit spiegelt - doch solch ein hochgefährlicher Finsterling tarnt sich anfangs als "Engel des Lichtes", der er einmal war. Ganz im Sinne bzw. Unsinne der "Umwertung der Werte", wie sie der Pastorensohn Friedrich Nietzsche predigte.

Dieses widerwärtige Teufelsbild bildet das Zerrbild zu Jesu Christi Verklärung auf dem Berge Tabor. Beidemal wirft solche Offenbarung zu

Boden - nur, in einem besteht der Unterschied wie der von Himmel und Hölle, auch wenn der Antichrist alles daran setzt, Christus und seine Christenmenschen zu verteufeln, um sich selber als prachtvolles Unschuldslamm vorzustellen. Zuletzt stellt sich unweigerlich heraus: Werden die Jünger auf Tabor vor der Gewalt des seine Gottheit offenbarenden Jesus Christus zu Boden geworfen, um vor dem Übermahlsgottmenschlicher Sonnenkraft die Augen verhüllen zu müssen, zuguterletzt wird ihnen Teilhabe am Auge Gottes gewährt, dürfen sie in der 'Anschauung Gottes' ihre ewige Seligkeit finden. Der Teufelsanhänger muss zuschlechterletzt den Anblick des sich entlarvenden Teufels ertragen, ob er will oder nicht - wobei er es selbstredend nicht will, jedoch in der Hölle muss, von Ewigkeit zu Ewigkeit, von Verzweiflung zu Verzweiflung. - Übrigens, Hitler musste mir einmal sagen: "Bete, damit du mich nicht zu sehen brauchst." - Ich miterlebte, wie einmal ein Kollege vor meinen Augen entrückt wurde, nach einer Weile in unserer Mitte stand, noch völlig in Trance, dabei sagte, wessen er sich später nicht erinnern konnte: Er habe einen verstorbenen weltberühmten Komponisten sehen müssen, unerträglich widerlich. Später war zu erfahren, er sei mit dem jenseitigen Läuterungsfeuer davongekommen, das durchaus seine Hölle im Fegefeuer kennen kann. Nicht wenige unserer Kulturgrößen waren ungewollt Platzhalter nichtiger Teufelei. Darüber werden sie ebenso wie ihre nachfolgenden Praktikanten, z.B: als Politiker, zur Rechenschaft gezogen.

C)

Durch allzu einseitige und dazu noch voreilige Westbindung der Ukraine war unvermeidlich, was hätte unschwer vorausgesehen hätte werden können, nämlich jene Abspaltungstendenzen der Prorussen, solche ähnlichen Bestrebens in Schottland, in Spanien Friedlich-schiedliches Übereinkommen zwischen westeuropäisch orientierten und osteuropäisch ausgerichteten Ukrainer schien unmöglich- Wir schrieben gleich anfangs angesichts drohenden Bürgerkrieges: Nunmehr kann Echtheit des

Cristentumsbekenntnisses, hier des orthodoxer Christenmenschen, auf den Prüfstand kommen. Wie? Durch die christliche Zentraltugend der Nächsten- und notfalls sogar auch der Feindelsiebe, die vom Predigtstuhl hinabsteigen muss in die Niederungen des alltäglichen, so auch politischen Lebens. Zeigen muss sich, ob das Ideal christlicher Zentraltugend bloss platonisch-akademisch,, lediglich im Wolkenkuckucksheim angesiedelt ist, sondern sich in der Praxis, hier der der Politik, als handfest bodenständig bewähren kann. Was dabei unübersehbar zutage trat? Der Hass tobte sich so abgründlich aus wie die Liebe gründlich praktisch hätte sein müssen, durchaus auch gekonnt hätte. Es siegte Unvernunft in Hochpotenz, wobei sich einmal mehr zeigt, wie christliche Idealität, würde sie wahr-genommen, auch das Nützlichste von der Welt sein könnte, analog zu dem Christuswort: Suchet zuerst das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit, alles andere wird auch dazugegeben werden. Aber die Bilanz ist eine des verrückten Unfriedens, also eine der roten, nicht der schwarzen Zahlen.: Fünf Monate lang tobte erbitteter Bürgerkrieg, in dessen Verlauf 3000 Menschen ums Leben kamen. Das finanziell ohnehin notleidende Land war derunart selbstzerstörerisch, weite Strecken der Ukraine in Schutt und Asche zu legen, sich dabei um dringend notwendige industrielle Zentren zu bringen, Fluchtbewegungen ingangzusetzen usw.

Immerhin, zuguterletzt wurden dann doch hoffnungsvolle Zeichen gesetzt. Der Leitartikel des SPIEGELS schreibt: "In atemberaubender Geschwindigkeit hat der ukrainische Präsident Petro Poroschenko . drei historische Gesetze durch das sonst so chaotische Parlament gepeitscht. Das eine gewährt den Separatisten in der Ukraine einen Sonderstatus: die prorussischen Rebellen dürfen eine eigene Armee aufbauen, Richter und Staatsanwälte ernennen und Wahlen durchführen, Das zweite ordnete die Überprüfung von Spitzenbeamten aus der Ära Janukowytsch an: Belasteten Regierungsmitgliedern, Richtern und Geheimdienstlern wird so der Zugang zur Macht verwehrt. Zudem ratifizierten die ukrainischen Abgeordneten zeitgleich mit dem Europaparlament das Assoziierungsabkommen zwischen Ukraine und EU.

Als es zu diesem Vertragsabschluss kam, schrieben wir in der letzten Tagebuchführung: Es könnte also doch alles noch gut gehen, setzte aber warnend hinzu: vorausgesetzt, es funken uns nicht die Dämonen dazwischen, der Teufel, der seinem Namen 'Diabolos', Durcheinanderwirbler, grausame Ehre zu machen versteht. Vorausgesetzt, es müsste nicht der Schutzengel des Volkes wegen Unchristlichkeit der Menschen zurücktreten, den Unholden freies Spiel ihrer Gewalten lassen. - Doch hoffentlich gelingt es, Störfaktoren auszuschalten, nach beiden Querulanten-Seiten hin.

So weit so sicherlich gut - aber es verschlug mir schier den Atem, als

unmittelbar nach besagtem Vertragsabschluss die Brüsseler EG-Behörde dazu überging, den Wirtschaftskrieg gegen Russland einem Höhepunkt entgegenzujagen, Sanktionen verhängte, die Russlands Wirtschaft schweren Schaden zufügen - und solche unbegreifliche Kriegserklärung erfolgte, nachdem sich beide Seiten zum friedlichen Interessenausgleich bereitfanden. Es wurde nicht etwa gedroht, bei Missachtungen getroffener Vereinbarungen würden Wirtschaftssanktionen in Kraft treten, sondern sie wurden stante pede verhängt, so als gebe es westlicherseits Kriegshetzer, die einen zum Greifen nahen Frieden torpedieren wollen. Unbegreiflicherweise soll Deutschlands Bundeskanzlerin Merkel Haupttrüferin im Streit gewesen sein. - Ich fasste mich an den Kopf:, sagte mir: Entweder bin ich persönlich zu doof, die Berechtigung solchen Friedensbruches zu verstehen - oder die Dummheit derer, die ihn verbrechen, ist abgrundtief, deren Unchristlichkeit gar bodenlos.. Was ist das nur für eine Irrsinns politik? Sorgen wir uns, Dämonen könnten dazwischen kommen und den zum Greifen nahen Frieden scheitern lassen, so musste sich diese Besorgnis als leider nicht unsubstantiiert herausstellen. Wer die Dämonen losgelassen? In diesem Falle die westeuropäische Seite, und das noch geradezu höhnischerweise im Namen 'westlicher Werte'!

WEITERER STAND DER ENTWICKLUNG:

Ukraines Präsident Poroschenko hat seine Zielsetzung bekräftigt, eine echte friedliche Lösung des Ukraine-Konflikts zu vereiteln und sein makabres Spiel mit dem Feuer auf Knell und selbst auf Gefahr des Falls fortzusetzen. Einseitige Bindung an Westeuropa wird weiterhin erstrebt, entsprechend möglichst schneller Eintritt in die EG, darüber hinaus, und hier wirds direkt kriminell, Eintritt in die Nato. Die daraus sich ergebende Entwicklung ist absehbar: Sobald der Beitritt in die NATO vollzogen, ist die Ukraine nicht mehr angreifbar, auch wenn Poroschenke leise weinend dazu überging, die mit Präsident Putin ausgehandelten Übereinkommen rückgängig zu machen und die Prorussen erneut als zweitklassige Ukrainer zu degradieren.. Selbstredend wird auch Moskau dieses Spiel durchschauen - mit entsprechender Konsequenz: russische Streitkräfte werden vor Vertragsabschluss mit der NATO die Ostukraine besetzen, dabei dem Willen der Mehrheit der Ostukrainer zupass sein und diesen Landstrich Russland zuschlagen, was sich durch international kontrollierte freie Wahlen bestätigen liesse.

Aus alldem wird einmal mehr ersichtlich, wie schwieig es bestellt mit dem Bemühen friedlicher Zusammenarbeit zwischen West- und Ostukraine, also den seinerzeit vom noblen Gorbatschow eingeleiteten Ausgleichsprozess zügig fortzuführen. . .

6.9.14: Interessantes, zur Auseinandersetzung zwecks Zusammenfassung einladendes WORT AM SONNTAG einer Pastorin im Fernsehen. Es geht um die Pazifismusfrage, die wir uns im vorausgangenen Tagereflexionen aufgeworfen hatten, um deren Beantwortung aus christlicher Sicht. Dazu ist u.a. geltendzumachen: im Gegensatz zu Mohammed verzichtete Jesus Christus auf Gewaltanwendung solcher Art, wie sie sein Petrus versuchte bei Christi Gefangennahme, wie Christus seligpreist die, die in christlicher Friedfertigkeit auf Gewalttätigkeit verzichten.

Andererseits! Das Christentum zeigt sich gleich in seinen Anfängen angelegt auf die echt Katholische, d.h. Allumfassende, auf kreative Gegensatzvereinigung, die nicht mit Widersprüchlichkeit zu verwechseln ist. In einem seiner Gleichnisse warnt der Herr Jesus vor dem Dieb in der Nacht, der uns nicht unvorbereitet treffen möge, vor dem wir also uns zu Gegenmassnahmen verstehen sollten, wie er derauf verweist, wie umsichtig ein Strategie sich verhalten soll, wenn er einer gegnerischen Streitmacht erdrückender Übermacht gegenübersteht. In diesem Sinne betonte er ebenfalls, wir sollten dem Kaiser,geben, was ihm zusteht. Nun ist es die Regierung, die uns zur Verteidigung aufrufen kann, sogar muss, geht es um gerechte Verteidigung. Wo kämen wir hin, würden wir im Namen der Gewaltlosigkeit die Polizei für überflüssigerklären? Mord und Totschlag wäre nur allzubald bei solcher Anarchie die Regel, kein Bürger mehr seines Lebens sicher, selbst der Pazifist nicht.

Die Presse überrascht mit der Meldung: Salafisten zögen als Polizisten durch die Stadt, versehen mit der Kennzeichnung, der Scharia zu ihrem Recht zu verhelfen usw. Die Regierung hat sich umgehend, nicht pazifistisch, vielmehr zu Gegenmassnahmen verstanden. Dazu ist sie Gott sei Dank imstande - heute noch! Was ist, wenn in einigen Jahrzehnten entsprechend der von uns selbstverschuldeten demografischen Entwicklung solche Fundamentalisten sich ihr dreistes Vorgehen nicht mehr verbieten liessen, schliesslich, nocheinmal ein wenig später, für obligatorisch erklärten? Solche Verhältnisse sich auszudenken scheint utopisch - heute noch. Für unsere Kinder und Kindeskinde keineswegs mehr. In Marpingens Marienerscheinung wird bei Androhung sogar von Höllenstrafe vor 'Abtreibung' gewarnt - als Appell an Freiheit eines Christenmenschen, nicht als Forderung nach Zwang. Bei Nichtbeachtung wird uns 'Strafgericht' vorhergesagt - z.B. eins, das heute bei den Auftritten von Salafisten kommende Konturen dämmern lässt?!

In meiner Jugend hielt ich es für übertrieben, als die Losung aufkam: Das Abendland wird entweder christlich oder es wird untergehen - mit

zunehmendem Alter musste meine Skepsis verfliegen. Ich würde meinem Enkel empfehlen, noch frühzeitig genug auszuwandern - für unsereins bald 88jährigen dürfte solche Notmassnahme wohl nicht mehr angebracht sein. In meinem Alter halte ich es eher mit einer Aussage des hl. Peter Pio: es sei schade für jeden Tag, an dem wir noch nicht im Himmel sein dürften - versehen allerdings mit dem Zusatz: für jeden Tag, "der länger als nötig." Ob und wie lange es für unsereins noch nötig ist, darüber entscheidet göttliche Vorsehung. Der Völkerapostel schreibt einmal: Ich möchte aufgelöst werden und heimkehren zum Herrn. Doch die Sorge um die vielen Gemeinden lässt es angebracht erscheinen, noch ein Weilchen hienieden auszuharren. Paulus schrieb so nach seiner Christusvision, von deren Echtheit er selber hundertprozentig überzeugt gewesen sein dürfte, wie auch nach seiner persönlichen Entrückung in den Dritten Himmel, wobei er Seligkeiten zu sehen bekam, die einfach unbeschreiblich grossartig sind, daher Paulus ebenfalls schreiben konnte: "Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, in keines Menschen Herz ist es gedrungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben." Er schrieb solches aus existentieller Erfahrung heraus. .

Wie bitte? Auswandern? wohin? Etwa nach Afrika? Als erstmals über die Seuche Ebola berichtet wurde, war mein erster Gedanke: Das könnte erinnern müssen an die Geheime Offenbarung, auch Apokalypse genannt, die unserer Erdmenschheit solche Plagen voraussagt, vorgestellt als Gottes Strafgericht. Doch wen trifft solche? Etwa die Unschuldigen? Die Schuldigen sind regelmässig die, die über die stärksten Mittel verfügen, sich schuldig zu machen. Dazu zählen gewiss nicht die Bewohner der Entwicklungsländer. Die zugehören in Mehrheit jenen Armen, die Christi Bergpredigt selig preist.

Müssen auch wir bangen? Experten beruhigen: hierzulande seien die Fachleute wachsam wie die Schiesshunde. Mittel seien vorhanden, der Gefahr zu begegnen. Heute, 8.9.14, lese ich im Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL über "Hilfeschreie aus Afrika": "Nigeria ist das vierte Land, in dem die Seuche außer Kontrolle geraten könnte... Über die Millionenmetropole Lagos könnte das Virus in andere Teile der Welt gelangen." ... Seuchenexperten sind sich einig, dass jetzt nur noch eines hilft: ein massives direktes Eingreifen der Industrienationen"...

Könnten wir, die wir vor göttlichen Gericht schliesslich die Schuldigsten sind, uns zu der geforderten Hilfe verstehen? Und könnte sich am Ende solche uneigennützig Fremdhilfe als Selbsthilfe erweisen? Wieso das? Die Antwort gibt wieder DER SPIEGEL, wenn er die Frage aufwirft: "Könnten Infizierte nach Deutschland fliegen? Oder überhaupt nach Europa und den Rest der Welt? Tatsächlich ist dies, angesichts der neuen Lage in Nigeria, nicht mehr auszuschliessen".... Ein Experte befindet:

"Wir sind in Deutschland sehr gut ausgestattet. Aber unendlich sind die Kapazitäten auch bei uns nicht." - Der Völkerapostel warnt: "Wer steht, der sehe sich vor, nicht zu fallen", hinzuzufügen könnte sein: Wer gesund, der sehe zu, nicht zu erkranken. Die Geheime Offenbarung schildert ausdrücklich, wie zuletzt keiner von uns mehr sicher sein kann, gleich welcher Position und gleich welchen Wohlstandes. In der gleichen Ausgabe des SPIEGEL behauptet ein Aufsatz Deutschland mit seinem Wirtschaftsglück sei nur "ein Scheinriese", nur noch ein "Bröckelstaat", der dabei sei, "Zukunft und Wohlstand zu verspielen" - Ist das zu pessimistisch gesehen? In der Geheimen Offenbarung ist zu lesen: "Da klagten die Wirtschaftler der Erde: wehe uns, in einer Stunde ist all unser Wohlstand dahin."

Vor drohender Not ausreisen, Auswandern also - wohin? Etwa auf einen glücklicheren Wohnplaneten? Unsere Erde ist als weltalleinzigartig auserwählter Wohnort geistlicher Weltallmittelpunkt, da hier der gottmenschliche Erlöser der universalen Menschheit geboren wurde, durch unsere Erdentochter Maria, die prototypisch steht für unsere Erdbevölkerung, als solche avancierte zur "Königin des Weltalls." Doch die kann uns in ihren gnadenreichen Erscheinungen nicht genug vor Strafgerichten warnen. Schliesslich nicht von ungefähr; denn, so sagt Christus, "wem viel gegeben, von dem wir viel verlangt.", der muss entsprechend einzigartig "Rechenschaft geben von seiner Verwaltung.". Der stärkste Begnadete muss sich stärkster Prüfung gefasst machen. Es wäre nicht unvorstellbar, auf unserer Erde konzentrierte sich aufs allerkonzentrierteste all das, was Folge der Erbsünde der Menschheit. Deshalb nicht zuletzt musste der Eingeborene Sohn Gottes beiunszulande Mensch werden, um als Erdenmensch das Sühneopfer zu werden, das der Welt ganze Sündenschuld sühnend auf sich nimmt. Erbsündlich angekränkt ist die universale Menschheit, aber nicht alle gleich stark - die Irdischen schliesslich aufs gefährlichste, wofür eine Seuche wie die Ebola beispielhaft.

Wohin also heilsuchend auswandern? Wohin im Weltall es uns auch verschlüge, ungetrübtes paradiesisches Glück ist da gewiss nirgendwo zu finden. Aber wir Menschen sind 'Pilger'. Das Kirchenlied singt: "Wir sind nur Gast auf Erden und wandern ohne Ruh in mancherlei Beschwerden der ewigen Heimat zu." Nur Auswanderung ins bereits im Alten Bund so gennante 'Gelobte Land', in das wiedergewonnene und durch des Gottmenschen Sühnetod sogar vollendet gewordene Paradies, kann unser wirklich befriedigendes Endziel werden .- freilich nur dann, wenn wir unseren Weltdienst gut versehen haben. Christus lehrte uns beten: "Vater unser, Dein Wille geschehe im Himmel wie auf Erden" - damit die Erde in Stellvertretung für die ganze Welt wieder himmlisch werde. - Zurzeit freilich sucht uns heim mit der Ebola-Seuche ein Fegefeuer auf Erden,

das sich steigern kann bis zu einer Hölle auf Erden."

NACHTRAG. heute, 22.9.14, finde ich im Briefkasten wiederum eine Auflage des SPIEGELS, erneut versehen mit Empfehlungen, sich vor Ebola-Ansteckung zu hüten. Die Ausgabe bringt ein Interview mit Peter Piot, der vor 38 Jahren das Ebola "unter abenteuerlichen Umständen entdeckte. Nun gibt der Forscher seiner Befürchtung Ausdruck, es könne "die Tropenseuche auf weite Teile der Welt übergreifen". Seinen Leitartikel überschreibt DER SPIEGEL: "Gefahr für den Weltfrieden. In Westafrika herrschen apokalyptische Zustände. Im Kampf gegen die entfeselte Seuche müsste Deutschland mehr Hilfe leisten. Aber lässt sich das Virus noch aufhalten?" -

Es gibt das Steinchen, das eine Lawine auslösen kann, wie den einen Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt. Schliesslich genügte ein einziger Mensch, der unvermerkt den hochgefährlichen Virus auch zu uns herüberschleppen könnte. Wenns der Teufel so will - und der will es totensicher - würden auch wir hierzulande infiziert. Was also wäre das gediegenste Gegenmittel? Klarer Fall, unser Gebet, es möge uns der Schutzengel unseres Abendlandes erhalten bleiben dürfen.

21.9.14: Zum Sonntagsevangelium, demzufolge Jesus Christus uns nahelegt, wie er als zukünftiger Weltenrichter zu urteilen willens ist: Seinem Gleichnis zufolge kann der Letzte der angeheuerten Arbeiter auf genau so guten Lohn hoffen wie der Erste - was allerdings dem Erstling nicht auf Anhieb einleuchten will..

Ist das gerecht? Nicht unbedingt ungerecht. Aus unseren heutigen Erfahrungen wissen wir, wie die seelische Not arbeitswilliger Arbeitsloser zermürender und entsprechend beschwerlicher sein kann als jener, die das Glück hatten, leich anfangs ihrer Arbeit nachgehen zu können und in dieser ihre Zufriedenheit fanden..

Zutiefst meint das Gleichnis wohl: Die Erstauserwählten müssen nicht besser dran sein als die Letzterwählten, als z.B. die letzten bekehrten Heiden vor der Wiederkunft Christi. Ja, es kann sogar gelten das Herrenwort: Erste werden Letzte werden, Letzte erste.

Hier hat auch einen guten Platz die Partialwahrheit paulinisch-lutherischer Theologie, die zunächst und vor allem abhebt auf die Gnade und nahelegt, den Wert eigener Verdienste nicht allzu hoch zu hängen. Im Sinne allumfassender Katholizität gilt freilich ebenfalls die Ermahnung Christi: Das Himmelreich erleide Gewalt und nur die, die willens, sich selber Gewalt zur Selbstüberwindung anzutun, reissen es an sich, wie beschwerlich der enge Weg, der zum Heile führt, den zu gehen schon eigene Anstrengung abverlangt. -

Wir sehen einmal mehr, wie lt. evangelischer Weisung wir das Eine tun

sollen, ohne das Andere zu lassen, so auch immerzu die Evangeliumstexte situationsgemäss zu beurteilen und in ihren Vorhaltungen zu praktizieren,. .. Einseitige Auslegung des Evangeliums verbietet sich, daher keine Aussage aus dem Zusammenhang mit dem grossen Ganzen gerissen werden darf. .